

FRANKREICH- ZENTRUM

der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.

Bulletin no 30

Februar 2001

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich möchte Sie mit der heutigen Ausgabe des Bulletins sehr herzlich begrüßen und Sie zunächst über die wichtigsten Ereignisse der vergangenen und der kommenden Wochen informieren.

Vom 12.-16. Februar haben sich 12 Studierende des Studiengangs „Interdisziplinäre Frankreich-Studien“ der Diplomprüfung unterzogen. Ich gratuliere allen sehr herzlich zur bestandenen Prüfung.

Im Sommersemester 2001 werden voraussichtlich 25 Studierende das Aufbaustudium am Frankreich-Zentrum fortsetzen. In diesem Jahrgang wird die Generation, die nach der alten Studien- und Prüfungsordnung das Studium begonnen hat und derzeit das Praktikum in Frankreich absolviert, mit dem Jahrgang, der zum Wintersemester 2000/2001 das Aufbaustudium nach der neuen Studienordnung begonnen hat, zusammengeführt.

Der Höhepunkt dieses Wintersemesters war sicherlich der Vortrag von Bundesaußenminister Joschka Fischer, der am Vortag des Treffens von Staatspräsident Chirac, Premierminister Jospin, Bundeskanzler Schröder und den beiden Außenministern Védrine und Fischer in Blasheim bei Straßburg im Audimax der Universität gesprochen hat. Der An-

Bulletin

Redaktion: Annette Obenauf
Verantwortlich für den Inhalt:

Prof. Dr. Rolf G. Renner

FRANKREICH-ZENTRUM

Universität Freiburg
Haus Zur Lieben Hand

D-79085 Freiburg

drang war überwältigend, dies gilt ebenso für das Echo, das dem Vortrag und damit auch der Universität Freiburg und dem Frankreich-Zentrum in den Medien zukam. Wir werden die Rede in deutscher und französischer Sprache in der Reihe 'Symposien am Frankreich-Zentrum' veröffentlichen. Eine besondere Freude war es, daß wir den Botschafter Frankreichs in Berlin, Monsieur Claude Martin, anlässlich dieser Veranstaltung begrüßen konnten. Mein besonderer Dank gilt dem Vorstandsvorsitzenden des Fördervereins, Herrn Dr. Mangold, auf dessen tatkräftige Unterstützung dieses herausragende Ereignis zurückgeht.

Ich kann Sie auch darauf hinweisen, daß in der Zwischenzeit die Dokumentation zum Symposium „Demokratische Legitimation in Europa, in den Nationalstaaten, in den Regionen“ vorliegt, bei dem der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog das Hauptreferat gehalten hat. Ein Exemplar dieser Ausgabe wird Ihnen mit getrennter Post zugehen.

Nicht zuletzt darf ich Sie auch heute schon auf einen Termin im Sommersemester hinweisen: Am 12. Juni wird in Freiburg der nächste deutsch-französische Gipfel stattfinden. Das Frankreich-Zentrum möchte am Vorabend des Treffens der Staatsmänner eine Table Ronde mit Journalisten aus Frankreich und Deutschland organisieren, um deren jeweilige Einschätzung des Verhältnisses der beiden Nachbarstaaten zueinander zu debattieren.

Der heutige Artikel stammt von dem ehemaligen Leiter und Korrespondenten des ARD-Büros in Paris, Herrn Heiko Engelkes. Seit letztem Jahr ist Herr Engelkes Mitglied im Förderverein und führte nun auch schon zum zweiten Mal im Aufbaustudiengang die Unterrichtseinheit „Journalismus in Frankreich und Deutschland“ durch. Sein Artikel gibt uns einen kritischen Rückblick auf die letzten beiden Treffen der deutschen und französischen Regierungsspitzen. Ich danke Herrn Engelkes sehr herzlich für diesen Beitrag.

Ihnen allen wünsche ich wie immer eine angenehme Lektüre.

Ihr



Rolf G. Renner
Sprecher des Vorstands des
Frankreich-Zentrums

Inhalt:

- *Heiko Engelkes: „Neues Schwungrad für Europa“*

- *Veranstaltungen / Vorankündigungen*
- *Förderverein*

Heiko Engelkes

Neues Schwungrad für Europa

Eigentlich wollte Bundesaußenminister Joschka Fischer eine provozierende Rede vor dem Frankreich-Zentrum der Universität Freiburg halten. Er wollte den unbefriedigenden Ausgang des Gipfeltreffens von Nizza anprangern, wollte das Auseinanderleben des deutsch-französischen Paares bloßlegen und wollte mehr Engagement für die Zukunft Europas einfordern. Doch dann kam alles ganz anders. Inzwischen hatten Berlin und Paris selber gemerkt, daß das politische und diplomatische Fingerhakeln der beiden Nachbarn und Freunde nicht so weitergehen durfte, daß Europa Schaden erleiden würde, wenn man mehr gegeneinander als miteinander arbeitet. Worauf Joschka, der politische Wolf, sich einige Stücke Kreide einverleibte und zur Überraschung der Studenten sowie aller politischen Beobachter liebliche Schalmeienklänge anstimmte, anstatt mit den Zähnen zu fletschen.

Angesichts der Tatsache, daß sich Chirac, Jospin und Schröder sowie der französische Außenminister Védrine und er selber am nächsten Abend in Blaesheim bei Straßburg treffen wollten (ein kurzfristig anberaumtes „informelles“ Gipfeltreffen), erging sich Fischer in wahren Lobeshymnen auf die französische EU-Präsidentschaft und auf Nizza, lobte die dort angeblich erzielten Erfolge, unterstrich die Bedeutung Nizzas für die Erweiterung der Europäischen Union, stellte Frankreich ein blendendes Zeugnis aus für seine schon mit der Revolution von 1789 und deren Ruf nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit einvollzogene Weichenstellung für ein demokratisches Europa. Besser als Frankreich, so Fischer, hätte kein anderes Land das Gipfeltreffen von Nizza vorbereiten und durchführen können, die vor allem in Frankreich und in Deutschland geäußerte Kritik der Medien beruhe auf falschen Interpretationen. Um seinen von der französischen Presse als „l'opération charme“ eingestuftem Auftritt beim Frankreich-Zentrum in Freiburg komplett zu machen, sprach der deutsche Außenminister vom „politischen Mut“ und von der „strategischen Weitsicht“ Frankreichs, als es nach dem Krieg gemeinsam mit dem „Erbfeind“ und dem dreimaligen Kriegsgegner innerhalb von 70 Jahren gemeinsame Sache machte und die Konstruktion Europas wagte.

Joschka Fischers milde Töne, die wenig von der Brisanz seiner Rede an der Humboldt-Universität in Berlin erkennen ließen, waren ein sorgfältiges, zwischen ihm und Bundeskanzler Schröder abgestimmtes Kalkül. Sie resultierten aus Vorgesprächen, die

Fischer sowie des Bundeskanzlers außenpolitischer Berater Steiner in den Tagen zuvor in Paris geführt hatten. In Berlin wie auch in Paris hatte die politische Führung selbstkritisch festgestellt, daß auf beiden Seiten große Fehler gemacht worden waren und daß Deutschland und Frankreich den Versuch eines Neuanfangs machen mußten. Wie tief der Riß war, ging am Tag nach Fischers Rede und aus Anlaß des „Versöhnungstreffens“ von Blaesheim aus den Überschriften der Presse hervor. Der *Figaro* titelte „Paris und Berlin zwischen Scheidung und Versöhnung“, *Libération* schrieb im Hinblick auf das bevorstehende elsässische Diner ironisch vom „Sauerkraut zur Linderung der Wunden“, die vom Gipfeltreffen von Nizza herrührten.

Wer genau hingeschaut hatte, der wußte schon lange vor Nizza, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine steile Talfahrt begonnen hatten. Einer der Gründe waren die spätgaullistischen Vorstellungen Staatspräsident Chiracs von Europa. Er sah und sieht sich als Erbe von Charles de Gaulles „Europa der Vaterländer“, das den nationalen Regierungen mehr Gewicht einräumte als den europäischen Institutionen oder dem europäischen Parlament. Da er andererseits eingesehen hat, daß eine einzelne Nation nicht mehr in der Lage ist, die Rolle einer Weltmacht zu spielen (wie Frankreich es in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte), möchte Chirac jetzt der Europäischen Union das Gewicht und den Rang einer Weltmacht geben – mit einer einheitlichen Währung und einer gemeinsamen Verteidigung. Dagegen hatten die Deutschen – einschließlich Kohl und Schröder – immer wieder klargestellt, daß ihnen ein integriertes, föderalistisches Europa vorschwebt, in dem die Institutionen und das Parlament den Ton angeben.

Dieser Gegensatz wurde besonders deutlich, als Außenminister Fischer im Mai des vergangenen Jahres an der Humboldt-Universität seine inzwischen berühmte Rede hielt und darin seine „persönliche Vision“ von der „Finalität“, d.h. dem Endzustand Europas darlegte. Was Fischer sagte, war in doppelter Hinsicht ein Schlag ins Gesicht Frankreichs. Einmal, weil er ein Europa skizzierte, in dem neben den Nationalstaaten auch das Europa der Bürger Gewicht haben sollte, weil er von einer europäischen Regierung mit einem gewählten Präsidenten sprach, von einem gestärkten Parlament mit zwei Kammern sowie von einer europäischen Verfassung als Abgrenzung zwischen dem „was europäisch und was national geregelt werden soll“. Diese als persönlich bezeichnete Vision des deutschen Außenministers kam ausgerechnet kurz vor der französischen EU-Präsidentschaft, die das schwierige Werk der Reform der europäischen Institutionen und der Vorbereitung auf die EU-Erweiterung vollbringen sollte, und die überhaupt keinen Raum hatte, für „Finalitäts-Debatten“. Staatspräsident Chirac mußte sich nun –

ob er wollte oder nicht – gleich zu Beginn seiner EU-Präsidentschaft einer globalen Debatte stellen. Er nutzte dann seinen offiziellen Besuch in Berlin, um jetzt- seinerseits Europa-Schlagzeilen zu machen, indem er seine Vision von einer europäischen Verfassung darlegte.

Zur Abkühlung der deutsch-französischen Beziehung trug aber auch die Tatsache bei, daß Bundeskanzler Schröder es in Frankreich mit einem politischen Doppelkopf, genannt *Cohabitation*, zu tun hat: Auf der einen Seite der konservative Staatspräsident Chirac und auf der anderen Seite der sozialistische Premierminister Jospin. Während Schröder sich mit Chirac über europäische Fragen streitet – von dem deutschen Finanzbeitrag zur Europäischen Union bis hin zur EU-Erweiterung – reibt sich der deutsche Bundeskanzler unablässig an den unterschiedlichen wirtschafts- und währungspolitischen Vorstellungen der französischen Sozialisten. Die Einführung der 35-Stundenwoche durch Gesetz sowie staatliche Programme zur Arbeitsbeschaffung vor allem für Jugendliche erschreckten Schröder, während Jospin immer noch nicht verwunden hat, daß sein Freund Oskar Lafontaine aus der Bundesregierung „gemobbt“ wurde und daß Schröders nationale und europäische Wirtschaftspolitik der des britischen Premierministers Tony Blair näher steht als der Frankreichs.

Die Art und Weise, wie Chirac dann versuchte, in Nizza die französischen Vorstellungen vom Europa der Zukunft den anderen europäischen Partnern aufs Auge zu drücken, wie Frankreich mit unzureichend vorbereiteten Konzepten und in arroganter Manier seine Ziele durchzusetzen versuchte, hat den deutschen Bundeskanzler und seine Delegation sichtlich irritiert. Vor allem die Debatte darum, ob und in welcher Weise die gegenüber Frankreich um 20 Millionen Menschen größere Bevölkerungszahl Deutschlands bei den europäischen Abstimmungs-prozeduren eine Rolle spielen sollte, hat die Deutschen ernüchert. Chirac blockte unerbittlich jede Bevorzugung Deutschlands ab, verlangte kategorisch eine Gleichbehandlung der vier großen europäischen Länder (Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien mit jeweils 29 Stimmen im Europäischen Rat) und verstieg sich sogar zu dem Argument, daß Deutschland den Krieg verloren habe, müsse schließlich auch berücksichtigt werden. Um seinen Standpunkt zu untermauern, ließ Chirac dann noch einen Brief ausgraben, den der damalige Bundeskanzler Adenauer Ende der 50er Jahre geschrieben hatte. Damals, als die junge Bundesrepublik in das beginnende Europa integriert werden sollte, hatte Adenauer bekräftigt, daß die Bundesrepublik niemals, d.h. auch nicht nach einer eventuellen Wiedervereinigung, mehr Gewicht beanspruchen würde als Frankreich.

Bundeskanzler Schröder und auch die anderen europäischen Regierungschefs bekamen in Nizza zu spüren, daß Chirac an seinen spätgaullistischen Grundsätzen festhalten und sie am liebsten auf Europa übertragen würde. Und sie erkannten, daß die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen ihre langen Schatten vorauswerfen. Jacques Chirac wollte nichts hinnehmen, was ihm in den Augen der französischen Öffentlichkeit bzw. der heimischen Wähler als Schwäche ausgelegt werden konnte. Sein Regierungschef Lionel Jospin ging sogar so weit, daß er zu Nizza und zu Europa überhaupt nichts sagte, weil er Angst hatte, bei seinen Anhängern anzuecken. Um so schlimmer dann für die französische Staatsführung, daß Nizza in den Medien als Niederlage Frankreichs dargestellt wurde, und daß vor allem in der französischen Presse die Deutschen als heimliche Sieger durchs Ziel gingen. Worauf im Pariser Elyséepalast blankes Entsetzen herrschte. Chirac wettete, Jospin schwieg weiter, und der französische Außenminister Védrine ging sogar so weit, den Journalisten eine gewollte, ja ideologisch verblendete Fehleinschätzung des Gipfels von Nizza vorzuwerfen.

Während man sich dann in Frankreich noch die Wunden leckte, setzten die Deutschen noch eins drauf. Unbekümmert forderten sie eine schnellere und intensivere Integration Europas, unterstrichen die Bedeutung der von ihnen in Nizza durchgesetzten Europäischen Regierungskonferenz im Jahre 2004 und verlangten, daß die deutsch-französischen Beziehungen „neu definiert“ werden müßten – alles Forderungen, die bei den seit Nizza angeschlagenen Franzosen eine Gänsehaut auslösten. Dementsprechend beunruhigt reisten Chirac, Jospin und Védrine nach Blaesheim zu ihrem Treffen mit Schröder und Fischer, von dem sie – wie der französische Außenminister bei der Ankunft sagte – vor allem „Erläuterungen“ erwarteten. Bei Sauerkraut, Foie Gras und elsässischem Muskat ging es dann aber nicht nur um die Aufarbeitung der Vergangenheit und „der Fehler, die wir begangen haben“, wie Schröder nach dem Abendessen sagte. Nach offenen, grundlegenden und zeitweise kontroversen Diskussionen richteten die Fünf den Blick nach Vorne. Sie vereinbarten, daß neben der jüngeren Geschichte, d.h. der deutsch-französischen Versöhnung, die Entwicklung und Erweiterung Europas der Antrieb für die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland bilden müßten. Beide Länder müßten nicht der Motor, sondern das Schwungrad Europas sein. Und um die vergangenen Mißstimmungen und Mißverständnisse nicht wieder aufkommen zu lassen, wird sich die deutsch-französische Runde von nun an etwa alle sechs bis acht Wochen treffen. Nach dem Abendessen fuhren sie alle gutgelaunt in einem Omnibus zum Flughafen von Straßburg. Fischers „opération charme“ vor dem Frankreich-Zentrum in Freiburg hatte Wunder gewirkt und manche Steine aus dem Weg geräumt,

über die das deutsch-französische Paar fast gestolpert wäre.

Copyright Heiko Engelkes, ehemaliger Frankreich-Korrespondent des Deutschen Fernsehens (ARD) in Paris, Autor des Buches „*Bonjour, Paris – mein Leben mit Frankreich*“, Verlagsgruppe Lübbe, 1998.

FRANKREICH-ZENTRUM

INTERDISZIPLINÄRE FRANKREICH-STUDIEN

- Diplomprüfungen 2001 -

Folgende Studierende haben sich vom 12.-16. Februar erfolgreich der Diplomprüfung unterzogen:

Claire Amarger
Antonius Bracht
Bérénice Hahn
Silke Horstmann
Andreas Kollé
Sandra Kröger
René Meier
Sybille Morgen
Stefanie Rose
Jan Henrik Rotherth
Christiane Schmidt
Colette Walter

Wir gratulieren allen sehr herzlich zur bestandenen Prüfung.

- Terminankündigung -

Deutsch-Französischer Gipfel

12. Juni 2001

- Sommerkurs -

in Zusammenarbeit mit dem Institut Français, dem
Oberschulamts Freiburg und mit der Unterstützung
der Französischen Botschaft Berlin

„France-Cultures“

3.-7. September 2001

- In eigener Sache: Bulletin -

Das Bulletin des Frankreich-Zentrums wurde nun zum ersten Mal auch auf dem e-mail-Weg verschickt. Sollten Sie derzeit das Bulletin noch auf dem Postweg beziehen, können Sie sich jederzeit ebenfalls für die e-mail-Zustellung entscheiden: Senden Sie uns einfach eine entsprechende Nachricht und Ihre e-mail-Adresse entweder per Post oder direkt an: **frzentr@uni-freiburg.de**

Die Redaktion

NACHLESE

Intensivseminar für Führungskräfte

Am 2./3. Februar 2001 hat am FZ der Universität Freiburg zum ersten Mal ein Seminar über „Unternehmensführung in deutschen und französischen Betrieben und Gesellschaften“ mit großem Erfolg stattgefunden. An dieser Veranstaltung, die als Intensivseminar für Führungskräfte konzipiert war, haben Vertreter von Aventis, Arthur Andersen, DaimlerChrysler Services, EADS, Euromissile, Mannesmann sowie Rechtsanwälte, Personal- und Unternehmensberater teilgenommen. Die Vorträge wurden von hochrangigen deutschen und französischen Vertretern der Wissenschaft und vor allem aus der Praxis gehalten. Das Spektrum reichte von steuerrechtlichen Fragen bei Firmenfusionen wie z.B. im Fall von Aventis, über Probleme in der alltäglichen interkulturellen Zusammenarbeit, bis zu informativen Überblicksreferaten über die aktuelle Lage der französischen Wirtschaft und die Bedeutung der Politik in Frankreich. Dieses Seminar stellt eine neue Aktivität des Frankreich-Zentrums dar, in die die über zehnjährige Erfahrung des Zentrums in der Ausbildung von Nachwuchskräften für den Arbeitsmarkt im deutsch-französischen Bereich eingeht. Die Diskussion im kleinen Kreis erlaubte einen intensiven und anregenden Austausch zwischen den Vertretern der Praxis und Wissenschaftlern; am Ende bestand Einigkeit darüber, daß dies ein Auftaktseminar für weitere Veranstaltungen dieser Art sein sollte. Das Frankreich-Zentrum plant nun in enger Zusammenarbeit mit der deutsch-französischen Industrie- und Handelskammer Paris, der Industrie- und Handelskammer Freiburg und anderen Kammern in Deutschland weitere Seminare. Diese werden sich enger begrenzten Themenfeldern widmen und dabei aktuellen Entwicklungen, die sich aus der wirtschaftlichen Dynamik in Europa ergeben, besondere Aufmerksamkeit schenken.

FÖRDERVEREIN

– Vorankündigung –

Als Alternative zur jährlichen Wanderung im Sommersemester plant der Förderverein dieses Mal eine

**Besichtigung des Smart-Werks
in Hambach (Lothringen)**

am Samstag, 12. Mai 2001.

Eingeladen sind alle Mitglieder des Fördervereins sowie die Studierenden, Absolventen und Professoren des Frankreich-Zentrums.